



# Krisen managen?

*Der Fokus auf dem Managen oder Bewältigen von Krisen verlockt zur Einstellung, im Leben liesse sich letztlich alles absichern und kontrollieren. Eine Erörterung.*

CHRISTIANE TIETZ

Alle Krisen managen zu können, ach, das müsste schön sein! Dann könnte man in jeder Krise – der griechische Begriff «krisis» bezeichnet die entscheidende Situation der Wende entweder zum Guten oder zum Schlechten – die Wende zum Guten erreichen. Jede Krise könnte gut bewältigt werden. In jeder Krise müsste nur herausgefunden werden, was man jetzt machen muss. Ist dies geklärt, dann wird aus der Krise etwas Machbares.

## Phänomenologie der Krise

Aber wann eigentlich ist eine Krise gut bewältigt? Wenn ein Unternehmen, das in einer wirtschaftlichen Notlage steckt, durch das Entlassen von Mitarbeitenden überlebt? Ob dies eine gute Bewältigung ist, wird die Firmenchefin anders beurteilen als die entlassene Mitarbeiterin. Die Position, die man in der Krise einnimmt, spielt bei der Bewertung eine Rolle. Abhängig von ihren ethischen Wertmassstäben wird die Firmenchefin ihre Entscheidung, in der Krise Mitarbeitende zu entlassen, gar nicht als Bewältigung der Krise, sondern als Scheitern ansehen. Die Werte, mit denen man auf die Krise blickt, sind relevant. Überdies ist für die Mitarbeiterin durch den Verlust ihrer Arbeitsstelle eine neue Krise entstanden.

Die besondere Beachtung der Ukraine-Krise in unserer Gesellschaft im Unterschied zu den anderen weltweiten Kriegen zeigt, dass schon die Einordnung, ob es sich überhaupt um eine Krise handelt, kontextuell bedingt ist.

Noch ein weiterer Aspekt kommt hinzu: Die Rede vom Bewältigen von Krisen wirkt so, als ob man die Krise danach ganz hinter sich hat. Die Krise scheint ein On-Off-Problem zu sein. Indes, es gibt viele Zwischenstufen. Und schliesslich: Es gibt Krisen, die gar nicht vergehen, sondern bleiben wie eine

**Die Werte, mit denen man auf die Krise blickt, sind relevant.**

chronische Krankheit, mit der man zu recht kommen und die man aushalten muss. «Bewältigen» kann man eine solche Krise nicht.

Diese kleine Phänomenologie der Krise macht deutlich, dass sowohl in der Diagnose von Krisen als auch im – wie man besser sagt – angemessenen Umgang mit ihnen vieles eine Frage der Interpretationsperspektive ist. Das heisst nicht, dass alles relativ und damit bedeutungslos wäre. Aber es ist wichtig, die unterschiedlichen Perspektiven und hermeneutischen Aspekte nicht zu übersehen. Sonst führt eine Krise unbemerkt zu Einseitigkeiten und eindimensionalen Bewältigungsstrategien.

## Auch Frage des Glaubens

Der Fokus auf dem Managen oder Bewältigen von Krisen verlockt zur Einstellung, im Leben liesse sich letztlich alles absichern und kontrollieren. Sigmund Freud hat darin die Leistung wie

das Problem der Kultur gesehen. Kultur sei aus dem menschlichen Bedürfnis heraus entstanden, die Übermacht der Natur zu bewältigen. Freud meinte, die Kulturleistung Religion sei hier besonders gefährlich, weil sie den Menschen dazu bringe, von Sicherheiten auszugehen, obwohl es keine gibt. Freud mahnte deshalb: «Der Mensch muss hinaus ins feindliche Leben.»

Tatsächlich ist es aber umgekehrt. Als christliche Theologin spreche ich für den christlichen Glauben: Gegenüber dem Zwang, alles kontrollieren zu müssen, kann man im Glauben lernen loszulassen, weil man der eigenen Endlichkeit und Beschränktheit bewusst ist. Das Loslassen ist leichter, wenn man glaubt, dass letztlich alles in der Hand eines guten Gottes liegt. Die sich damit unweigerlich einstellende Theodizee-Frage ist kein Argument gegen diesen Glauben, sondern seine existenzielle Bewährung.

Menschen bewältigen Krisen nicht nur. Sie scheitern auch an ihnen. In einer Gesellschaft, die sich auf das Managen von Krisen kaprizierte, würden diejenigen Menschen an den Rand gedrängt, denen solches Bewältigen nicht gelungen ist. Der christliche Glaube wirbt – nicht zuletzt angesichts des Kindes in der Krippe – für ein Menschenbild, in dem Schwachheit seinen Platz hat. Er bewahrt – mit Blick auf das Kreuz – den Gedanken, dass auch der, der in einer Krise scheitert, ein Mensch mit Würde ist. Denn Gott bleibt an seiner Seite. Eine Gesellschaft ist umso stärker, je mehr Platz in ihr die Schwachen haben.

Jürgen Habermas hält dies für den wichtigen Beitrag der Religion zur Demokratie auch in einer säkularisierten



Welt: Mit ihren «Ausdrucksmöglichkeiten und Sensibilitäten für verfehltes Leben, (...) für das Misslingen individueller Lebensentwürfe» kann die Religion den Gedanken präsent halten, dass der Mensch ein verletzlich Wesen ist.

Im Zentrum des Weihnachtsfestes steht, recht besehen, nicht das Organisieren und Schenken, sondern das Beschenktwerden. Es erinnert daran, dass man vieles im Leben nicht machen kann. Das Wichtigste wird einem

geschenkt. Schön hat es Carl Friedrich von Weizsäcker formuliert: «Die tiefste Erfahrung vom Gelingen menschlichen Lebens ist (...) nicht eine Erfahrung von eigener Macht, sondern von Gnade.»



*Unterwegs in Bern: Das Münster symbolisierte einst den konfessionellen und weltlichen Führungsanspruch des Standes Bern.*

AMANDA RIVKIN